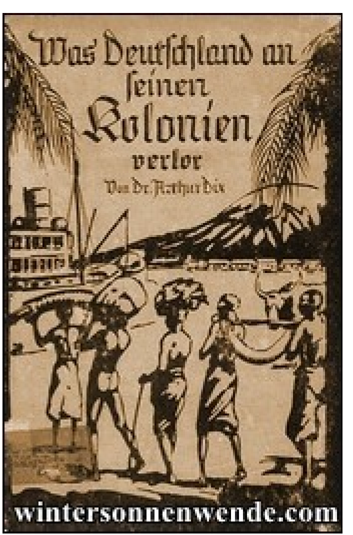
Was Deutschland an seinen Kolonien verlor



[Einband:] ***Was Deutschland an seinen Kolonien verlor.***
Dr. Arthur Dix.

Dr. Arthur Dix

Mit einem gemeinsamen Vorwort von
Dr. Heinrich Schnee, Gouverneur z. D.,
Präsidenten des Arbeitsausschusses deutscher Verbände, und
Dr. Theodor Seitz, Gouverneur a. D.,
Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Verlag der Werbestelle "Wieder Kolonien", Berlin SW 48, Wilhelmstr. 29, © 1926[?].
Diese digitalisierte Version © 2015 by The Scriptorium.
Alle Illustrationen stammen aus dem Original.

Für die Druckversion 2015 gesetzt vom Hilfsbibliothekar.

Inhalt

Vorwort

Als im Mai 1919 den deutschen Delegierten **die Friedensbedingungen mitgeteilt wurden, die das Gegenteil des zugesagten Rechtsfriedens enthielten und u. a. den Verzicht Deutschlands auf seine sämtlichen Kolonien forderten**, ist eine umfassende Antwort der deutschen Delegation erfolgt, in der neben den anderen als unannehmbar erachteten Punkten auch die Kolonialfrage eingehend behandelt wurde. Es wurde darin die unbedingte Notwendigkeit der Beibehaltung des Kolonialbesitzes betont unter Hinweis auf den unlöslichen Widerspruch, in dem die Forderung der Alliierten mit der vereinbarten Friedensgrundlage des Punktes 5 der **Wilsonschen 14 Punkte** stand, und unter Hervorhebung der großen deutschen Leistungen in den Kolonien. Darauf folgten jene berüchtigten beiden **Noten der Alliierten vom 16. Juni 1919** voller falscher Anschuldigungen gegen Deutschland betreffend die ihm aufgebürdete Kriegsschuld einerseits und betreffend seine angebliche koloniale Unfähigkeit und Unwürdigkeit andererseits, endigend mit **dem Ultimatum** der Annahme der Friedensbedingungen, widrigenfalls der Krieg wieder aufgenommen werden würde. Diese Noten enthielten in bezug auf die deutschen Kolonien noch einige **andere Ausführungen, welche den Wert derselben für Deutschland als gering hinzustellen suchten**. Die Widerlegung von deutscher Seite fand kein Gehör. Deutschland sah sich gezwungen, bei Ablauf des Ultimatums den Diktatfrieden anzunehmen, einschließlich des Artikels 119, welcher den Verlust aller Rechte und Ansprüche Deutschlands bezüglich seiner überseeischen Besitzungen zugunsten der alliierten und assoziierten Hauptmächte enthielt.

Seither sind die gegen die deutsche Kolonisation erhobenen Beschuldigungen durch eine Reihe von Veröffentlichungen und Schriften in eingehendster Weise widerlegt worden. Sie sind auch von den Alliierten indirekt in so weit fallen gelassen worden als bei den Locarno-Verhandlungen im Herbst 1925 Deutschland grundsätzlich das Recht zugestanden ist, Kolonialmandate zu erhalten. Damit ist seine Eignung für die Verwaltung von Kolonialmandaten anerkannt worden, die ihm auf Grund jener Vorwürfe bisher bestritten wurde.

Mit dem Wert der deutschen Kolonien, den die Alliierten in ihrer erwähnten Note herabzusetzen bemüht waren, – im Gegensatz zu englischen Kolonialsachverständigen, von denen z. B. der verstorbene Morel diesen Wert höher als die gesamten Kriegskosten der Alliierten veranschlagte – hat sich gleichfalls eine Reihe deutscher Schriften und Aufsätze beschäftigt. Aber bisher hat es an der Veröffentlichung einer zahlenmäßigen Berechnung gefehlt. Solche sind wiederholt von kolonialsachverständigen Stellen versucht worden. Unter Benutzung dieser vorhandenen Schätzungen gibt nun der Verfasser, der bekannte Wirtschafts- und Kolonialpolitiker Dr. Arthur Dix in dem vorliegenden Buche eine Darstellung dessen, was Deutschland an seinen Kolonien verlor.

Es ist sehr schwierig, den Wert solcher Kolonialgebiete in Geld anzugeben. Aus verschiedenen Gründen läßt sich der wirkliche Wert nicht mit Sicherheit feststellen. Es mag nur an die Möglichkeiten der wirtschaftlichen Entwicklung, sowohl betr. Besiedlung, Eingeborenenproduktion, Plantagenwirtschaft erinnert werden, die nicht nur von den natürlichen Verhältnissen jener Länder selbst, sondern auch von den Fortschritten der Wissenschaft und Technik in der Heimat abhängen. Man braucht nur an Länder wie Australien oder Kalifornien zu denken, deren wirkliche Entwicklungsfähigkeit erst späteren Generationen als den ersten Kolonisatoren klar geworden sind. Es mag weiter an die Möglichkeit von Mineralfunden erinnert werden, die in solchen noch wenig durchforschten Ländern ja ungleich größer ist als in alten Kulturländern.

Wenn wir jetzt etwa die Summe betrachten, welche seinerzeit für Louisiana gezahlt ist, so erscheint sie uns selbst unter Berücksichtigung des verschiedenen Geldwertes lächerlich gering im Vergleich zu dem Wert, den das Land jetzt darstellt. Ähnlich werden vielleicht auch einer späteren Zeit die in

dieser Schrift wiedergegebenen Schätzungen von Kolonialsachverständigen erscheinen, wenn die darin bewerteten Kolonien eine gegenwärtig noch ungeahnte Entwicklung genommen haben werden.

Trotzdem ist es wertvoll, daß hier positive Zahlen wiedergegeben werden, wie sie sich dem schätzenden Blick der Kolonialsachverständigen auf Grund der vorhandenen und greifbaren Tatsachen darstellen. Es ist nicht zuletzt auch deswegen von Bedeutung, weil im deutschen Volk durchaus noch nicht genügend die Erkenntnis von dem großen Wert der Kolonien durchgedrungen ist. Die Zeit deutscher Kolonisation war zu kurz, und zu wenige von uns sind hinausgekommen in jene gewaltigen Länder mit ihren nur zum kleinsten Teil gehobenen Naturschätzen und ihren noch unübersehbaren Entwicklungsmöglichkeiten. Da wird es manchen Ununterrichteten Aufklärung bringen, wenn sie sehen, wie auch die geringste der in der Schrift wiedergegebenen Schätzungen von kolonialen Sachverständigen sich auf eine beträchtliche Anzahl von Milliarden Goldmark beläuft. So wird die Schrift dazu beitragen, das Verständnis für die große Bedeutung der Wiedererlangung deutschen Kolonialbesitzes zu verbreiten.

Dr. Heinrich Schnee,
Gouverneur z. D.,
Präsident des Arbeitsaus-
schusses deutscher Verbände.

Dr. Theodor Seitz,
Gouverneur a. D.,
Präsident der Deutschen
Kolonialgesellschaft.

Was Deutschland an seinen Kolonien verlor

Geschichtliches und Grundsätzliches

Als das Deutsche Reich im Jahre 1884 seine Ansprüche auf bis dahin von keiner europäischen Macht erschlossene Gebiete Afrikas und der Südsee zur Geltung zu bringen begann, setzte eine nicht nur zeitlich, sondern in gewissem Grade **auch ihrem inneren Wesen nach neue Epoche der Kolonialpolitik** ein.

Als mit den Entdeckungsfahrten verbundene Erobererpolitik hatte das Zeitalter der Kolonialpolitik, das auf seinem Höhepunkt das Gepräge einer **Herrschaft Europas über den größten Teil der fremden Erdteile** annahm, im 15. Jahrhundert seinen Anfang genommen. Schon 1415 begann **Portugal** mit der Eroberung von Ceuta sein Übergreifen nach dem afrikanischen Kontinent, an dessen Westküste sich weiterhin die portugiesischen Seefahrer auf der Suche nach dem Indienwege entlangtasteten. 1455 gelangten sie bis zum Kap Verde, und einem **Deutschen**, dem aus Nürnberg gebürtigen Nautiker **Martin Behaim**, war es zu verdanken, daß sie über die Entdeckung der Kongomündung hinweg Ende der achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts bis an das von den Indiensuchern ahnend so genannte "Kap der Guten Hoffnung" vordringen konnten.

Die Portugiesen haben während aller Entdeckerfahrten theoretisch an dem **Wege um Afrika herum östlich nach Indien** festgehalten und auf diesem Wege ihr Kolonialreich gesucht. Daß sie gleichwohl auch zu Entdeckern und Beherrschern **Brasiliens** wurden, verdanken sie dem Zufall, der sie ungewollt in eine westliche Strömung brachte. Wenn die erste Weltumsegelung von dem in Portugal gebürtigen Magalhaes in westlicher Richtung angetreten wurde, so geschah es in den Diensten der **Spanier**, die ihrerseits mit Kolumbus diese Grundrichtung eingeschlagen hatten. Übrigens stützte sich Magalhaes bei der Entdeckung der nach ihm benannten Straße im südlichsten

Amerika auf eine im Königlich Portugiesischen Archiv aufbewahrte **Seekarte Behaims**.

Die Entdeckung Amerikas, die erste Erdumsegelung und die Auffindung des Weges nach Süd- und Ostasien über das Kap der Guten Hoffnung **rückte die ganze bewohnte Erde in die Reichweite der europäischen Mächte** und machte immer weitere Teile zu Kolonialgebieten Europas.

Die zeitlich ersten und für längere Zeit bedeutendsten Kolonialmächte waren **Portugal und Spanien**, die beiden Länder der Iberischen Halbinsel, deren Lage zwischen dem Mittelmeer und dem Atlantischen Ozean sie von Natur berufen erscheinen ließ, beim **Übergang vom mediterranen in das atlantische Zeitalter** die Führung zu übernehmen. Da der Wall der Pyrenäen die Iberische Halbinsel aber von der ganzen Hauptmasse Europas abschließt und in dem Maße, in dem gegenüber den neuen Verkehrswegen die Bedeutung des Mittelmeers relativ herabzusinken begann, die **wirtschaftliche Bedeutung der nördlichen Teile Europas** stieg, wurde koloniale Eroberungspolitik in der Folgezeit auch ausgenommen von den zum Gebiet des Atlantischen Ozeans gehörenden nördlicheren Staaten Westeuropas. Nacheinander begannen **England und Frankreich** die Bahnen kolonialer Eroberungspolitik zu beschreiten.

Daß **Deutschland als Vormacht Festlandeuropas** sich nicht schon damals einen angemessenen Weltanteil sicherte, obwohl deutsche Wissenschaft die Entdeckerfahrten gefördert und deutscher Handelsgeist weit über die Meere hinauszugreifen begonnen hatte, lag teils an der inneren Zerrissenheit, größtenteils aber an der spanisch eingestellten Hauspolitik der Habsburger. Entscheidend wurde in dieser Beziehung der Beschluß Kaiser Karls V., die Lande der Rheinmündung nicht seinem deutschen, sondern seinem spanischen Erben zu überlassen. Dadurch wurde das **Unabhängigkeitsstreben der Niederlande** entfacht, und als es ihnen gelungen war, zur Selbständigkeit zu gelangen, traten sie ihrerseits alsbald mit großem Erfolg den westeuropäischen Kolonialmächten an die Seite. Die vorläufige Aufteilung der Welt vollzog sich also nicht zwischen den Ländern der Iberischen Halbinsel, England, Frankreich **und Deutschland**, sondern zwischen den vorbezeichneten Ländern **und den Niederlanden an Stelle Deutschlands**.

[9] Verhältnis von Mutterland zu Kolonialland (in 1000 qkm) bei England, Frankreich, dem früheren Deutschen Reiche und den Niederlanden.

Frühzeitig im 18. Jahrhundert beginnt eine **lange Reihe von Kriegen zwischen den europäischen Kolonialmächten**, die nicht nur um den europäischen, sondern auch um den kolonialen Besitzstand geführt werden und mehr und mehr **in die fremden Erdteile übergreifen**. Schon der Friede zu Utrecht, der 1713 den sogenannten "spanischen Erbfolgekrieg" abschloß, brachte Abtretungen französischen Kolonialbodens in Nordamerika an England.

Deutlicher leitete der "österreichische Erbfolgekrieg" von 1740 bis 1748 hinüber in die **Periode der Weltkriege**, die unter **Hauptbeteiligung Englands und Frankreichs** weit über den europäischen Boden hinausgriffen und in **eine Periode des Abbröckelns großer Kolonialgebiete** führten. Im Verlauf des österreichischen Erbfolgekrieges hatten die Kolonialmächte sich gegenseitig in fremden Erdteilen Landbesitz abgerungen, doch bestimmte der Friede zu Aachen, daß diese Eroberungen dem Vorbesitzer wieder herausgegeben werden sollten. Insbesondere mußte Frankreich den

Engländern Madras wieder zurückgeben, was für die künftige Stellung Englands und Frankreichs in Indien entscheidende Bedeutung gewann.

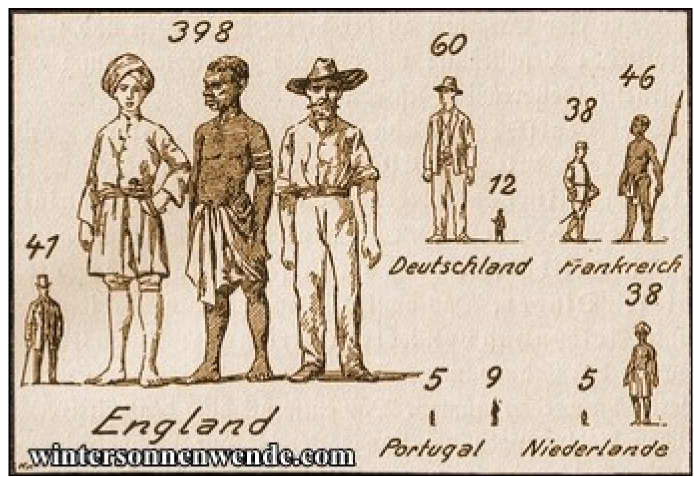
Der große Weltkrieg von 1755–63 erstreckte sich bereits über vier Erdteile und drei Weltmeere und bildete das erste Vorspiel jener weltgeschichtlichen Epoche, die durch die **Verselbständigungstendenzen der Kolonialgebiete** gekennzeichnet ist. Zwölf Jahre nachdem der Friede zu Paris von 1763 die Verteilung des englischen und französischen Kolonialbesitzes in Nordamerika neu geregelt hatte, kam der nordamerikanische Freiheitskrieg zum Durchbruch. Die im Jahre 1776 erklärte Unabhängigkeit der nordamerikanischen Staaten wurde 1783 durch den Frieden zu Versailles besiegelt. Als dann die **Weltkriege der napoleonischen Zeit** über die Erde tobten, begannen im Jahre 1810 auch die südamerikanischen Unabhängigkeitskriege, die im Laufe der nächsten Jahrzehnte zur Selbständigkeit von ganz Süd- und Mittelamerika mit geringen Ausnahmen führten.

Europa, das seit den Entdeckungs- und Eroberungsfahrten des 15. Jahrhunderts seinen Anspruch auf Beherrschung der ganzen Erdoberfläche angemeldet hatte, war also durch die von den europäischen Kolonialmächten gegeneinander geführten Kolonialkriege des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts in eine Periode hinübergeglitten, in der es mehr und mehr kolonialen Besitz durch Verselbständigung seinen Händen entrinnen sah.

Der Grundzug der deutschen Kolonialpolitik

Da eröffnet im Jahre 1884 das junge Deutsche Reich eine neue Phase der Kolonialpolitik.

Noch waren **große Teile Afrikas und der Südseeinseln** dem Einfluß der europäischen Mächte entzogen, kulturfremd geblieben und wirtschaftlicher Nutzung nur in äußerst geringem Grade erschlossen. Hier gab es für Europa noch **eine neue Mission**, ein neues Betätigungsfeld für kulturelle Arbeit, neue Siedlungsgebiete für den weißen Mann. Deutschland, das einerseits eben eine Zeit außerordentlich starker Auswanderung seines ländlichen Bevölkerungsüberschusses durchgemacht hatte, andererseits mit dem raschen Wachstum seiner Industrie mehr und mehr auf die überseeische Rohstoffzufuhr und den Warenabsatz im Auslande angewiesen war, trat als neue Kolonialmacht mit neuen Grundsätzen auf den Plan. **Nicht mit der Faust des Eroberers, sondern mit der Feder des Vertragschließenden.** Es begann "Schutzgebiete" zu gründen, **Schutzgebiete mit einem doppelten Sinn: deutsche Faktoreien**, die in einigen Teilen Afrikas und der Südsee einen lebhaften Handel entwickelt hatten, sollten dem Schutz der deutschen Flagge unterstehen und nicht von fremder Kolonialhoheit verschluckt werden. Der Schutz des Reiches erstreckte sich aber **ebenso auf die Eingeborenen**, die sich bis dahin in ewigen Stammeskämpfen befehdet und zerfleischt hatten und die nun zu friedlichen Zuständen geführt, zu kolonialer Arbeit im eigenen Interesse und im Dienst des ganzen Weltmarktes befähigt werden sollten.



wintersonnenwende.com

[13] Verhältnis der Bevölkerungszahl der Mutterländer zur Bevölkerungszahl in den Kolonien bei einzelnen Kolonialstaaten (in Millionen).

In Erinnerung an die vorhin erwähnte Phase der Verselbständigung alter Kolonialgebiete und im Ausblick auf die später einsetzende Phase des Heraustretens außereuropäischer Kolonialmächte muß schon hier ganz besonders darauf hingewiesen werden, **daß die deutsche Schutzgebiets- oder Kolonialpolitik sich räumlich und ihrem ganzen Sinne nach vollkommen auf Gebiete mit einer kulturell wesentlich zurückgebliebenen, für die Nutzung ihres Bodens im Interesse der Weltwirtschaft erst noch zu erziehenden Bevölkerung beschränkte**. Das aus besonderem Anlaß erworbene **"Pachtgebiet" Kiautschou**, das dem deutschen Kolonialamt nicht unterstand und in jeder Beziehung eine politische Sonderstellung einnahm, lassen wir grundsätzlich bei unserer Betrachtung der eigentlichen deutschen Schutzgebiete außer acht, erinnern aber daran, daß beispielsweise entgegen dem Drängen mancher Kolonialfreunde das amtliche Deutschland stets daran festgehalten hat, **einem Lande wie Marokko gegenüber keine Kolonialpolitik zu treiben**, sondern die Selbständigkeit Marokkos unangetastet zu lassen, bis es sich sehr widerstrebend darin finden mußte, seinen Widerstand gegen die französische Oberhoheit über Marokko fallen zu lassen. Ebenso hat es Mesopotamien gegenüber nie irgendwelche kolonialpolitischen Ziele verfolgt, sondern hier nur eine Mitarbeit an der verkehrspolitischen und wirtschaftlichen Erschließung unter voller Aufrechterhaltung der türkischen Souveränität erstrebt.

Die deutsche Schutzgebietspolitik basierte auf Verträgen mit den Eingeborenen einerseits, Verträgen mit den älteren europäischen Kolonialmächten andererseits. Sie war getragen von dem Gedanken **an die Solidarität der europäischen Mächte in kolonialen Dingen**. Das amtliche Deutschland vertrat jederzeit unter **Ablehnung von Kolonialkriegen zwischen Europäern** den Standpunkt, daß die Kolonien lediglich in Europa verteidigt werden müßten. Das entsprach auch den völkerrechtlichen Bedingungen der Kongoakte, die auf Bismarcks Betreiben in diesem Sinne für Mittelafrika Europäerkriege de jure ausgeschlossen hatte. Die einzige Kolonialmacht der Welt, die sich praktisch mit allen Konsequenzen zu dem Solidaritätsgedanken bekannte, hat diese geistige Einstellung büßen müssen durch den Verlust ihres gesamten Kolonialbesitzes. Deutschland hat nie an einem der früheren Kolonialkriege auf fremdem Boden teilgenommen; es hat seine Schutztruppe gemäß ihrem Namen lediglich für den Schutz von Ruhe und Ordnung innerhalb der Schutzgebiete gehalten und vorbereitet, es hat **nie einen kolonialen Angriffskrieg gerüstet**, sondern auch bei Beginn des Krieges von 1914 nachdrücklichst den Standpunkt zur Geltung zu bringen gesucht, daß der Krieg nicht auf die Kolonialgebiete ausgedehnt werden sollte, und es hat sich, wie nachmals betont sei, in seiner Kolonialpolitik beschränkt auf noch unerschlossene, **noch kolonialreife Teile Afrikas und der Pazifischen Inselwelt**.

Nicht lange nachdem Deutschland diese neue, friedlichste Periode der Kolonialpolitik, die auf Verträgen begründete Schutzgebietspolitik unter Wahrung des europäischen Solidaritätsgedankens, eingeleitet hatte, trat eine **Neuerung in dem gesamten Weltbild** ein, für deren grundlegende Bedeutung uns erst in unseren Tagen das volle Verständnis erschlossen worden ist. Zu den europäischen Kolonialmächten gesellten sich **außereuropäische**: 1898 die Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1904 Japan. **Damit war das Zeitalter unbestrittener europäischer Vormachtstellung auf der Erde endgültig abgeschlossen.** Europa selbst setzte das Siegel unter diese Todesurkunde, als es im letzten Weltkrieg **Kämpfer aus allen Erdteilen auf europäischen Boden** überführte und durch diesen Krieg die Weltmachtstellung sowohl der Vereinigten Staaten wie Japans so wesentlich hob, daß nach dem von Vertretern aller fünf Erdteile unterzeichneten **Versailler Friedensdiktat** auf der Konferenz in Washington zweifelsfrei neben England und Frankreich Amerika und Japan an der Spitze der Weltmächte fungieren konnten.

Neben dieser völligen Wandlung des Weltbildes beobachten wir auch nach dem letzten großen Kriege, ähnlich wie nach den vorangegangenen Weltkriegen, in weiten Gebieten bisheriger kolonialer Hörigkeit **stark zunehmende Verselbständigungstendenzen**, die in **Ägypten**

vorübergehend schon bis nahe an die Grenze der letzten Konsequenz geführt waren, in **Marokko** den Krieg gegen Spanien und Frankreich entstehen ließen, in **Indien** ihren Ausdruck in der Boykottbewegung, dem passiven Widerstand und der Förderung wirtschaftlicher Verselbständigung fanden. Auch der Kampf gegen die Vorrechte der Fremden in **China** gehört in dieses Kapitel, ebenso wie die Bewegung der Unabhängigkeitsparteien in **Südafrika**, **Canada und Australien**.

Unter Berücksichtigung aller dieser Erscheinungen läßt sich wohl sagen, daß Kolonialpolitik für die Zukunft eigentlich nur noch zeitgemäß erscheint in jenen Regionen Afrikas und der Südsee, deren Aufteilung unter die europäischen Mächte Deutschland im Jahre 1884 eingeleitet hat, und nur in der von Deutschland hochgehaltenen Schutzgebietsform.

Deutschland für sein Teil hat in seiner kolonialpolitischen Ära niemals vergessen, daß der Stamm des Begriffs "Kolonie" **pflegen** bedeutet. Es hat **jede Raubwirtschaft abgelehnt**, die dem innersten Sinn der Kolonialpolitik widerspricht, und eine **pflegliche Wirtschaft** mit all der Sorgfalt zu treiben gestrebt, die dem wissenschaftlichen Einschlag deutscher Wirtschaftsweise nun einmal eigen ist. Wenn heute von Kolonialmächten als **"Mandataren" des Völkerbundes** gesprochen wird, **so hat Deutschland in seinen Schutzgebieten stets wie ein gewissenhafter Mandatar gewaltet**, nicht freilich als Mandatar irgendeines Raubsyndikats, sondern als **Mandatar der Weltwirtschaft, der Zivilisation und des Friedens**. Als sichtbare Anerkennung seines Pflegschaftssystems und als bündigste Widerlegung der im **Versailler Diktat** erhobenen unbegründeten Anschuldigungen gegen die deutsche Kolonialpolitik leuchtet für alle Zeiten die beispiellos treue Hingabe der Eingeborenen besonders während des **mehr als vierjährigen ostafrikanischen Feldzuges**.

Die Bewertung der Kolonien

Verschiedenheit der Wertmaßstäbe

Stellen wir die Frage nach der Bewertung der Kolonien, so wird die Rechnung naturgemäß **auf ganz verschiedener Grundlage** durchzuführen sein, je nachdem ein auf weite Sicht arbeitendes Pflegschaftssystem oder ein System der Raubwirtschaft angewandt wird, das die Kolonie auf die Dauer sowohl in ihrem wirtschaftlichen Wert gefährdet, wie politische Verselbständigungstendenzen nährt. **Kolonialgebiete haben keinen absoluten Wert**, sondern ihr Wert für das Mutterland oder für irgendeinen Mandatar oder Reflektanten ist bedingt durch die verschiedenen wirtschaftlichen, politischen und militärischen Ziele, durch den speziellen Nutzen, die ihre Produktionsmöglichkeiten, ihre Austauschmöglichkeiten und ihre Siedlungsmöglichkeiten einer Kolonialmacht in ganz anderem Grade zu bieten versprechen als vielleicht einer anderen. Auch je nach Eignung der verschiedenen kolonialpolitischen Systeme zur wirtschaftlichen Erziehung der Eingeborenen, je nach der Kapitalkraft des Mutterlandes, je nach seiner Fähigkeit zur Sanierung der Bevölkerung **(Schlafkrankheit!)** sind wesentlich verschiedene Werte der Kolonialgebiete erreichbar.


wintersonnenwende.com
[16b] Missionsschule Bukawe (Südsee).

Wo Deutschland der Kolonien bedarf, um produzierende Menschen in ihnen

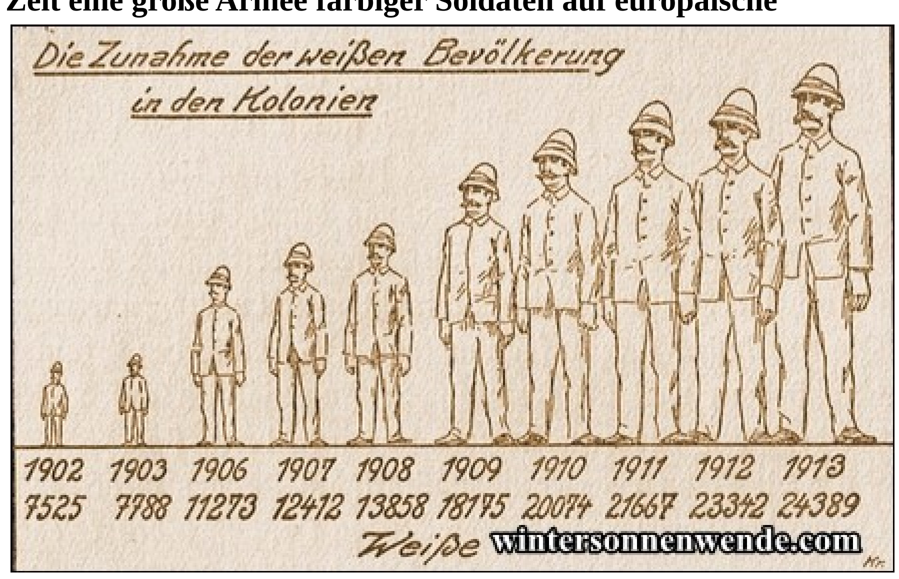
unterzubringen, trachtet Frankreich nach ihnen vielleicht nur, um Menschenkräfte für seine militärisch-imperialistischen Zwecke aus den Kolonien herauszuziehen. Wo Deutschland nur das Interesse haben kann, die Produktion zu fördern, kann es vielleicht im britischen Interesse liegen, die Produktion stillzulegen, beispielsweise im Hinblick auf südwestafrikanische Diamantenfelder, die mit den südafrikanischen Gruben konkurrieren.



[16b] Hospital in Duala (Kamerun).

Um nur an einem Beispiel den Unterschied in der Bewertung der Kolonien nach wesensverschiedenen Gesichtspunkten zu erläutern, sei auf die Deutschland in seinen kolonialpolitischen Absichten gänzlich fremden **militärpolitischen Ziele** verwiesen, die **Frankreich** in seinem Nordafrikareich verfolgt.

Frankreichs oberstes Ziel bei dem Kampf um die Sicherung seiner nord- und nordwestafrikanischen Herrschaft ist es, **in kürzester Zeit eine große Armee farbiger Soldaten auf europäische Kriegsschauplätze werfen zu können**. Der französische Generalstab hat zu diesem Zweck den Bau eines großen nordafrikanischen Eisenbahnsystems geplant, auf dessen Linienführung und militärische Absichten gleich zurückzukommen sein wird.



[22] Zunahme der weißen Bevölkerung in den deutschen Kolonien.

Zunächst einige Daten über den Umfang des geschlossenen Kolonialgebiets Frankreichs zwischen dem westlichen Mittelmeer, dem Atlantic, dem Golf von Guinea und dem Kongo:

Kolonie	**1000 qkm**	**Bevölkerung in 1000**	
		Europäer	*Eingeborene*
Algier	575	830	5 000
Tunis	125	156	1 900
Marokko	420	71	5 400
Westafrika	2 519	12	12 780
Äquatorial-Afrika	2 256	2	2 850
Summe	6 895	1 071	27 930

Die wirtschaftspolitische Bedeutung dieses nordafrikanischen Kolonialreichs geht aus folgenden Angaben über den Handel im letzten Jahre hervor:

Kolonie	Gesamt-einfuhr	davon aus Frankreich	Gesamt-ausfuhr	davon nach Frankreich
	(in Millionen Frcs.)		(in Millionen Frcs.)	
Algier	2 794	1 530	1 990	973
Tunis	760	518	540	294
Marokko	778	438	272	117
Franz. Westafrika	543	236	446	261
Äquatorial-Afrika	25	13	40	5
Summe	4 900	2 735	3 283	1 650

Trotz der weiten Wüstenfläche der Sahara ist das schwarze Frankreich an Umfang und Bevölkerung sowie als Absatzmarkt und vor allen Dingen für die Versorgung Frankreichs von sehr erheblicher Bedeutung, die durch die für Südfrankreich so bequeme Verkehrslage des westlichen Nordafrikas erhöht wird. Was aber die Franzosen am meisten interessiert, ist das Menschenmaterial, und zwar in erster Linie nicht aus wirtschaftlichen, sondern auch militärpolitischen Gründen.

Während Deutschland nach Kolonien verlangte und heute in gesteigertem Maße verlangen muß, weil es seine eigenen überschüssigen Menschenkräfte dort produktiv unterbringen will, verlangt Frankreich nach einem ausgedehnten und sicher beherrschten Kolonialgebiet, um die eigene stagnierende, ja abnehmende Bevölkerung durch fremde Völker zu ergänzen und diese fremden Menschenkräfte ausschließlich für die Zwecke seiner Machtpolitik auszunutzen.

Nichts kennzeichnet diese Tendenz besser als die französische Eisenbahnpolitik in Nordwestafrika. Der oben erwähnte neueste Plan der französischen Militärbahnen in Afrika, die dazu dienen sollen, mit größtmöglicher Beschleunigung größtmögliche Menschenmassen für den französischen Waffendienst nach Europa zu führen, und der mit aller Beschleunigung durchgeführt werden soll, hat folgende Hauptrichtung: Sein Ausgangspunkt ist der Hafen **Oran**, der mit der Hauptstadt **Algier** bereits durch eine Eisenbahn verbunden ist. Die Linienführung soll zunächst nach dem östlichen Marokko führen, von wo aus eine Kohlenversorgung der Bahn möglich ist, und dann durch die Sahara bis zum **Nigerknie** östlich von Timbuktu. Hauptsammelplatz der nach Europa zu überführenden farbigen Soldaten ist **Wagadugu**, nördlich des britischen Goldküstengebiets. Von hier aus strahlt die Bahn in die westafrikanischen Küstengebiete der französischen Kolonien aus. Die Strecke von Oran bis Wagadugu beträgt etwa 2500 km. Der Betrieb soll im Norden mit Hilfe marokkanischer Kohlengruben mit Kohlen, weiterhin mit Pflanzenöl vollzogen werden. Die Baukosten sind auf annähernd 1½ Milliarden Franken veranschlagt, was die französischen Imperialisten auf Kosten der deutschen Steuerzahler gern zu leisten bereit sind.

Da die Bahn vorwiegend militärischen Zwecken dienen soll, können die Tarife unter entsprechenden Zuschüssen des Staats niedrig genug gesetzt werden, um bei erheblicher Beschleunigung des Verkehrs eine Verbilligung gegenüber der Dampferfahrt nach dem Nigergebiet und südlich davon zu ermöglichen. Nach Fertigstellung der Transsaharabahn soll es durchführbar sein, nicht nur die ersten schwarzen Divisionen schon in wenigen Tagen auf dem europäischen Kriegsschauplatz erscheinen zu lassen, sondern innerhalb **eines Vierteljahres nicht weniger als 400 000 Mann über den Sammelplatz Wagadugu nach Europa zu befördern**. Der Transport auf der verhältnismäßig kurzen Mittelmeerstrecke Algier–Toulon ist unter gegenwärtigen Umständen heute natürlich ohne weiteres sicher, solange sich der Aufmarsch **lediglich gegen Deutschland richtet**. Sofern freilich die Interessen Englands und anderer Mittelmeermächte von den imperialistischen Plänen Frankreichs betroffen werden, gibt die **kürzere Querlinie von den Balearen nach Sardinien für ein Zusammenwirken maritimer Streitkräfte Englands, Italiens**

und Spaniens die Möglichkeit einer ernsten Bedrohung dieser Verbindungslinie.

Neben den militärpolitischen Plänen, die Frankreich mit seinem zusammengeballten Kolonialreich im westlichen Nordafrika verfolgt, stehen weite Perspektiven im Weltverkehr. Schon lange verfolgt Frankreich den Gedanken, die kürzeste Verbindung zwischen Europa und Südamerika unter französischen Einfluß zu bringen, und zwar durch eine Dampferlinie zwischen dem westlichsten Kap Afrikas und dem östlichsten Vorsprung Südamerikas. Die Linie würde von dem brasilischen Hafen Pernambuco oder Ceara nach dem französischen Hafen **Dacar** führen und von hier ihre Fortsetzung durch eine Eisenbahn nach Oran bzw. Algier finden. Liegt der schnellste Verkehrsweg zwischen Europa und Latein-Amerika in französischen Händen, so hofft Frankreich mit verstärktem Erfolge seine "Kulturpropaganda" in Latein-Amerika durchführen zu können, von der es sich ebenso viele politische wie wirtschaftliche Erfolge verspricht.

Spielt also für Frankreich in der Bewertung seines Nordafrikareiches und dessen einzelner Teile, zu denen auch **das Teilmandat über Kamerun** gehört, die Frage der Brauchbarkeit der Eingeborenen für den militärischen Ersatz Frankreichs eine erhebliche Rolle, **so fällt dieser Gesichtspunkt für Deutschland vollkommen weg. Um so mehr rücken die wirtschaftlichen Interessen alleinherrschend in den Vordergrund.**

Auf dem 21. Deutschen Geographentag in Breslau, Pfingsten 1925, hat Geheimrat Prof. Dr. Penck die Forderung nach einer **"Bonitierung" der Erdoberfläche** ausgestellt, d. h. die Schaffung eines Wertkatasters für alle Teile der wirtschaftlich nutzbaren Erde angeregt. Wenn ein solches Wertkataster vorhanden wäre, so würde es natürlich einfach erscheinen, auch den Wert des Deutschland genommenen Kolonialbesitzes zu errechnen. Tatsächlich aber existiert weder ein solches Kataster, noch erscheint gerade in den Kolonialgebieten aus den oben dargelegten Gründen seine einwandfreie Aufstellung möglich. **Nur in Beziehung zu dem kolonialen Wirtschafts- und Pflegschaftssystem, nur unter Beziehung zu dem wirtschaftlichen Erziehungsstande und den wirtschaftlichen Erziehungsmöglichkeiten der Eingeborenen, nur unter Beziehung auch zu den besonderen Bedürfnissen des Mutterlandes, des Mandatars oder etwaigen Reflektanten läßt sich der Wert eines Kolonialgebiets abschätzen.** Bei jungen Kolonien zumal, wie es die deutschen sowohl in Afrika wie in der Südsee waren, gibt den richtigen Maßstab auch noch **nicht der Gegenwartswert** der Kolonie nach ihrer Produktion und Ausfuhr, sondern es muß im Hinblick auf sie versucht werden, auch den **Zukunftswert** abzuschätzen, den sie unter unveränderter deutscher Verwaltung zu erbringen die mehr oder weniger sichere Aussicht gehabt hätten.

Was verlor Deutschland?

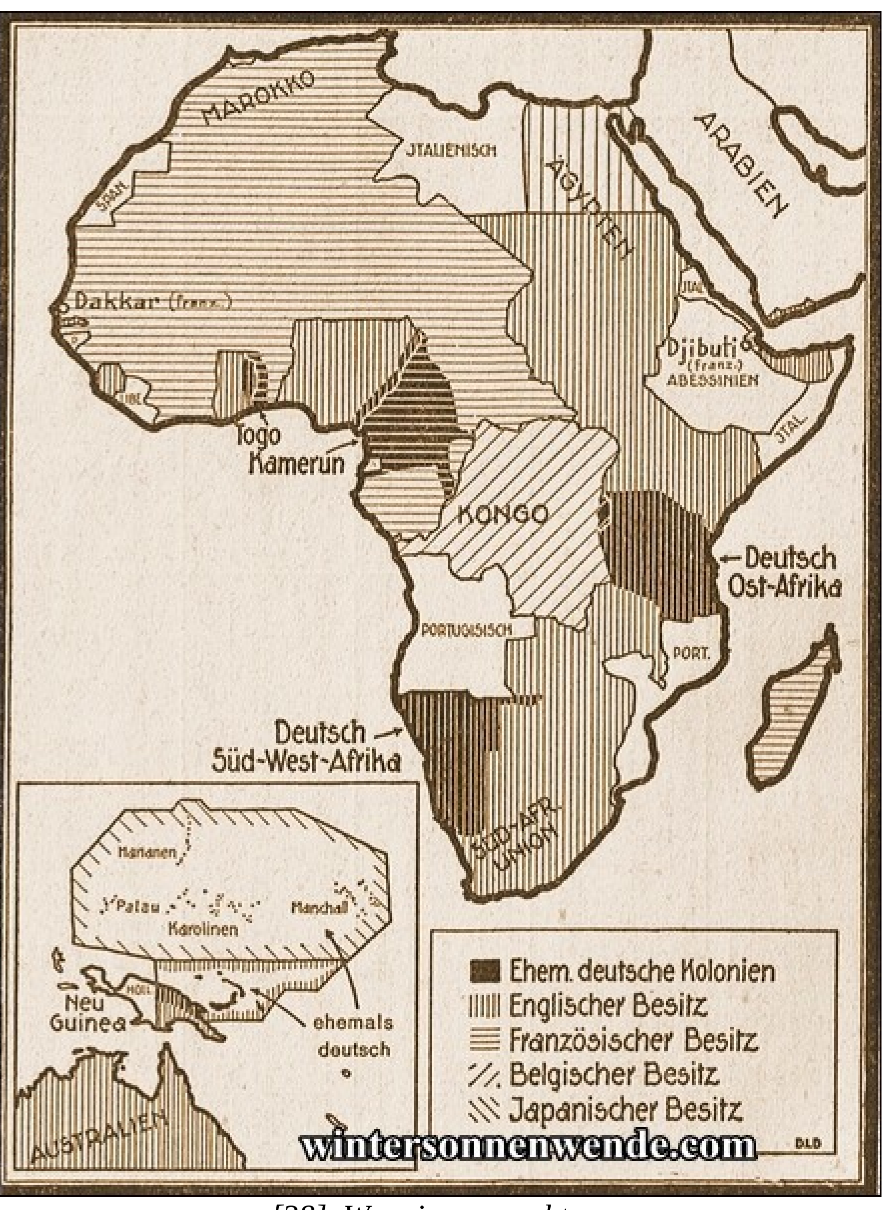
Der Versuch einer Beantwortung der Frage: "Was hat Deutschland an seinen Kolonien verloren?" ist also von einer erschöpfenden Lösung noch weit entfernt, wenn wir uns mit der **Ermittlung des Gegenwartswertes nach dem Stande bei Kriegsausbruch** begnügen. Die Frage umschließt vielmehr einen Ausblick auf den Zukunftswert der damaligen deutschen Kolonien, die sie voraussichtlich **bei normaler Fortentwickelung in deutscher Hand** innerhalb eines absehbaren Zeitraumes zu gewinnen versprachen. Es sind dabei in der Hauptsache die folgenden Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

Welchen Wert konnte der Boden der Schutzgebiete bei **stetig fortentwickelter Eingeborenenarbeit** unter deutscher Leitung erringen, und welche Überschüsse der Eingeborenenproduktion über den Eigenbedarf wären für den deutschen Bedarf und die

Weltwirtschaft freigeworden?

Auf welchen Wert konnte der **für die europäische Besiedlung brauchbare Boden** gebracht werden, wievielen Deutschen konnte er einen lohnenden Arbeitsraum gewähren und welchen Wert hätte ihre Ausfuhrproduktion erreichen können?

Ferner: Was hätte **die deutsche Ausfuhr** bei fortschreitender Entwicklung der wirtschaftlichen Lage der Eingeborenen und vollendeter Besiedlung des für Europäer geeigneten Bodens am **Absatz in den Kolonien** profitieren können? Welcher **Frachtgewinn** konnte der deutschen Schiffahrt aus dem Handels- und Personenverkehr mit den Kolonien erwachsen und welche mittelbaren Vorteile konnte sie darüber hinaus aus dem Umstande ziehen, hier für ihre Linien sichere **Handelsstützpunkte** zu finden?



wintersonnenwende.com

[38] Was sie uns raubten.

Neben diesen **greifbaren realen** Werten wollen wir alle **Imponderabilien** außer Ansatz lassen, obgleich in Wahrheit sowohl die politischen Prestigerücksichten wie besonders die vergrößerte Blickweite und Unternehmungslust all derjenigen Deutschen, die in kürzere oder längere Fühlung mit den Kolonien hatten treten können, von sehr wesentlichem, aber eben **"unschätzbarem" Wert** in doppeltem Wortsinn sind.

Zentraleuropäische Maßstäbe an die Kolonialgebiete anzulegen, ist natürlich unmöglich. Man kann nicht etwa folgenden Schluß ziehen: Wenn das Volksvermögen in Deutschland bei einem Stande von 60 Millionen **Einwohnern** auf 350 Milliarden Mark geschätzt war, so müßten die Kolonien mit ihren 12 Millionen Einwohnern dementsprechend 70 Milliarden Mark wert gewesen sein. Zufällig gibt es allerdings eine von Hamburger Fachleuten aufgestellte Schätzung, die auf einen Zukunftswert der Kolonien in Höhe von 70 Milliarden gekommen ist, doch baut diese natürlich auf ganz anderen Grundlagen als auf der Eingeborenenzahl auf.

Noch viel weniger kann man schematisch schließen: Die deutschen Kolonien hatten die 5½fache **Fläche** des Mutterlandes, wären also auch 5½mal so hoch zu bewerten. Auch vergleichsweise

Schätzungen, die an die geschichtlich recht vereinzelten Fälle eines **Verkaufs von Kolonialgebieten** von einer Macht an eine andere anknüpfen, die den Verkaufspreis pro Quadratkilometer berechnen und diesen Maßstab einfach auf die Gesamtfläche der deutschen Kolonien übertragen, können allenfalls einen sehr oberflächlichen Anhalt für eine gewisse Kontrolle anderweit ermittelter Schätzungen abgeben, aber keineswegs als grundlegend, ausschlaggebend betrachtet werden.

[17] Größenverhältnis einiger ehemaliger deutscher Kolonien zur Größe von Deutschland.

Denkt man dabei an den **Verkauf der Karolinen von Spanien an Deutschland**, so ist der Maßstab zweifellos zu niedrig gegriffen, weil die Karolinen für das der Philippinen bereits beraubte Spanien so gut wie wertlos waren und der richtige Wert der Bodenschätze erst längere Zeit nach dem Ankauf durch Deutschland erkannt wurde. Umgekehrt würde der von den Vereinigten Staaten für die **dänischen Antillen** gezahlte Kaufpreis einen zu hohen Maßstab bilden, weil die Vereinigten Staaten aus rein politischen Gründen und um jede etwaige englische oder deutsche Konkurrenz unmöglich zu machen, einen Preis zu bieten bereit waren, bei dessen Bemessung auch über den rein wirtschaftlichen Wert hinweggesehen werden konnte. Auf diese Preisvergleiche wird später noch zurückzukommen zu sein, wenn wir versucht haben werden, auf den oben umrissenen Grundlagen zu ermessen, was Deutschland an seinen Kolonien verloren hat.



[32a] Kaffeezweig mit Blüten und Früchten.

Das eine mag aber schon im Voraus bemerkt werden: Wie hoch der **Zukunftswert der bei Kriegsausbruch noch so jungen Kolonien** über den damaligen Gegenwartswert hinaus geschätzt werden muß, dafür gibt einen Anhalt schon die Tatsache, daß sich



[32a] Kaffeepflanzung in Usambara (Ostafrika).

beispielsweise in dem Jahrzehnt 1903 bis 1912 der **Gesamthandel** der deutschen Kolonien in Afrika annähernd **versechsfacht**, der Gesamthandel der deutschen Südseekolonien verdreifacht hat.

Das Jugendstadium der deutschen Schutzgebiete

Wie wenig eine Ermittlung des status quo 1914 zu erschöpfen vermag, was wir an den Kolonien verloren, erhellt aus mannigfachen Erwägungen. In erster Linie ist davon auszugehen, daß der deutschen Verwaltung der Schutzgebiete bis zum Kriegsausbruch überhaupt nur eine Dauer von im Höchstfalle 30 Jahren beschieden war. Das Deutsche Reich, das um Jahrhunderte hinter Portugal und Spanien, England, Frankreich und Holland in die Reihe der Kolonialmächte eintrat, mußte mit der Schutzgebietsverwaltung seines Pflegschaftssystems naturgemäß erst **eine Probezeit durchmachen**, in der allerlei Erfahrungen zu sammeln und die an gegenseitige Befehdung vielmehr als an irgend welche wirtschaftliche Arbeit gewöhnten Stämme in ruhige Verhältnisse zu überführen waren.

So stürmisch in der Zeit der gewaltig angeschwollenen deutschen Auswanderung der Ruf gewisser politischer Kreise nach deutschen Siedlungskolonien war, so wenig wollte es die große Mehrheit der Volksvertreter einsehen, daß für die in raschem Schritte erworbenen Schutzgebiete nun auch ein nicht geringes Maß materieller Opfer für ihre vorläufige Entwicklung und Sicherstellung gebracht werden müsse. Mit dem starken Nachlassen der deutschen Auswanderung wurden auch weite Kreise im jungen Deutschland von jener "Kolonialmüdigkeit" befallen, die im vorigen Jahrhundert längere Zeit selbst in England geherrscht hatte. Als aber der Nachfolger Bismarcks das Wort fallen ließ: "Je weniger Afrika, desto besser", war die Welt doch



[32b] Kakaostrauch mit Früchten.



[32b] Kakaopflanzung im Urwald (Kamerun).



[40a] Elfenbein-Karawane (Ostafrika).



[40a] Strauße auf einer Farm in Ostafrika.

schon in **ein Stadium der industriellen Entwicklung** eingetreten, in dem sich sehr bald zeigen mußte, daß der **sichere Bezug tropischer und subtropischer Rohstoffe** aus Gebieten, in denen sich eigene Arbeitskraft oder wirtschaftliche Führerschaft von Angehörigen der Bezugsländer entfallen konnten, zusehends von höherem Werte wurde.



[8b] Alte Lianenhängebrücke über den Mungo (Kamerun).

Die ersten beiden Jahrzehnte deutscher Kolonialpolitik waren eine **Zeitspanne der Experimente** mit unausbleiblichen Rückschlägen und eine Zeit, in der die wahre Bedeutung der Kolonialgebiete nur sehr vereinzelt eine halbwegs angemessene Würdigung fand. Namentlich blieb die **Verkehrserschließung** der Schutzgebiete unter den politischen Einwirkungen der Koloniallauheit und der Kolonialmüdigkeit in dieser Zeit so rückständig, daß auch die gesamte Wirtschaftsentwicklung schwer darunter leiden mußte. **Erst im Verlauf des dritten Jahrzehnts deutscher Kolonialpolitik** änderte sich das Bild wesentlich, zumal von dem Augenblick an, in dem mit bemerkenswertem Erfolg das Bekenntnis zu kolonialer Erschließungsarbeit zum Gegenstand eines Wahlkampfes für den Reichstag gemacht worden war. Nach diesem Erfolge konnte nicht nur an die Durchführung eines großzügig gedachten Programms afrikanischer Verkehrspolitik herangetreten werden, sondern es mehrte sich auch in erheblichem Maße die **Bereitstellung deutschen Kapitals für wirtschaftliche Unternehmungen in den deutschen Kolonien insgesamt**. Aber wie gering war die Zeitspanne von diesem entscheidenden Umschwung bis zum Kriegsausbruch!



[8a] Urwald in Gadja (Togo).

Da koloniale Pionierarbeit auf allen Gebieten Jahre der Vorbereitung braucht, bis die Erfolge in nennenswertem Umfange sichtbar zu werden beginnen, ist es also klar, daß der wirtschaftliche Kulturstand und die Ausfuhr der deutschen Schutzgebiete von 1914 durchaus noch nicht das Bild geben konnten, das sich bei ungestört friedlicher Fortentwicklung etwa in unseren Tagen ergeben haben würde. Inzwischen hat sich zudem auch die **Wertsteigerung der tropischen und subtropischen Rohstoffe** weiter aufwärts bewegt, sind im alten deutschen Kolonialgebiet neue Vorkommen von noch nicht voll erwägbarem Werte festgestellt worden, ist es gerade auch der deutschen Wissenschaft gelungen, Mittel für die **Sanierung der Bevölkerung** in schwer gefährdeten Gebieten ausfindig zu machen, die für deren wirtschaftliche Zukunft von geradezu entscheidendem Werte sind.

Amtliche Schätzungen

Nur unter allen aus diesen Erwägungen sich ergebenden Vorbehalten können wir hier auszugsweise wiedergeben, was **Schätzungen kolonialinteressierter Kreise** über den Wert der Kolonien von 1914 besagen.

Zwar sucht auch diese Berechnung in gewissem Grade Zukunftswerte vorwegzunehmen, doch haben sich inzwischen viele Momente ergeben, die einen **beträchtlich höheren Ansatz der künftigen Bedeutung kolonialer Rohstoffgewinnung und deutscher Rohstoffversorgung** rechtfertigen. Die damalige Schätzungsbasis war im wesentlichen die folgende:
Das wirtschaftlich wichtigste Ziel der deutschen Kolonialpolitik war, dem heimischen Markt von den Rohstoffquellen und den tropischen und subtropischen Lebens- und Genußmitteln aus eigenen Erzeugungsgebieten, wenn möglich, den ganzen Bedarf, jedenfalls aber so viel zuzuführen, daß die deutsche Volkswirtschaft aus ihrer Abhängigkeit vom Bezuge aus fremden Ländern allmählich in möglichst weitgehendem Maße befreit würde.


wintersonnenwende.com

[8a] Rodung im Urwald am Kamerunberg.


wintersonnenwende.com

[8b] Epakobahn-Brücke (Südwestafrika).

Dieses Ziel war für einige Einfuhrwaren, wie Sisalhanf, erreicht, für andere Waren die Vorbedingungen: Anlage von Eisenbahnen, Arbeiten landwirtschaftlicher und wissenschaftlicher Versuchsanstalten usw. geschaffen, so daß sich Deutschland dem erstrebten Ziele näherte.


wintersonnenwende.com

[16a] Bau der Mittellandbahn (Kamerun).

Mit dem Verlust der deutschen Kolonialgebiete hat Deutschland es nicht mehr in der Hand, die Produktion für die Ausfuhr in eigenem tropischen und subtropischen Gebiete in solche Bahnen zu lenken und solchen Artikeln zuzuwenden, die seinen besonderen Konsumtionsbedürfnissen entsprechen. Insbesondere wird Deutschland durch den Verlust seiner Kolonien wirtschaftlich und finanziell dadurch geschädigt, daß es ohne Besitz eigener Kolonien seinen Einfuhrbedarf teurer bezahlen muß als beim

Bezug aus eigenen Schutzgebieten. Die Ware, die aus deutschen Kolonien dem heimischen Markte zugeführt wird, stellt sich für die deutsche Volkswirtschaft zumeist vorteilhafter als die aus fremden Produktionsgebieten gekaufte.

[31] *Die Entwicklung des Eisenbahnbaus in unseren Kolonien.*

Dies ist zurückzuführen zunächst darauf, daß es in den deutschen Kolonien keinen Protektionismus gab, weiter darauf, daß die **Transporte** durch direkte Verschiffungen, durch Vermeidung von Umschlag und Lagerung verbilligt und daß preistreibende Faktoren der Spekulation, die beim Bezuge auf den großen Weltwarenmärkten wirksam werden können, vermieden wurden. Wesentlich ist ferner, daß im Verkehr mit eigenen Schutzgebieten **der Handel überwiegend in deutschen Händen** lag, in den Händen deutscher Unternehmer mit deutschen Angestellten, daß überwiegend deutsche Schiffe den Transport besorgten und deutsche Gesellschaften die **Versicherungen** übernahmen, deutsche Banken den Zahlungsverkehr regelten.



[55] *Wichtige Kolonialprodukte, an deren Lieferung die deutschen Kolonien beteiligt waren. Einfuhr nach Deutschland 1913 (Wert in Millionen Mark angegeben).*

Die deutsche Kolonialwirtschaft war im Interesse der Verbilligung der Rohstoffe auch in vielen Fällen so organisiert, daß derjenige, welcher den Bedarf an tropischen und subtropischen Lebens- und Genußmitteln oder Rohstoffen hatte, entweder selbst deren Erzeugung in die Hand nahm – so hatten deutsche Spinnereien eigene Pflanzungen angelegt, deutsche Gerbereien im eigenen Betriebe in den Kolonien Mangroven gewonnen usw. – oder an der Produktion finanziell beteiligt war.

So zog die heimische Volkswirtschaft bei der Beschaffung von Waren aus eigenen Kolonien **Gewinn aus jeder Phase des Geschäfts**, von der Produktion im Schutzgebiet bis zur Einfuhr nach Deutschland. Nicht nur der Gewinn des deutschen Importhauses floß der deutschen Volkswirtschaft zu. Was in dessen Büchern

als Unkosten erschien, war ebenfalls zum großen Teil Gewinn der Heimat, Gewinn des deutschen Unternehmers draußen, Gewinn der Reederei usw. und Verdienst der draußen und in der Heimat tätigen Angestellten, der auch, wenn er drüben verdient wurde, zum großen Teile der Heimat zugute kam. So lange Deutschland in die Lage versetzt werden konnte, einen wesentlichen Teil seines Bedarfs an kolonialen Rohstoffen und Lebens- und Futtermitteln aus eigenen Gebieten zu decken, stand es auf dem Weltmarkt ganz anders da als bei vollständiger Abhängigkeit vom Bezug dieser Bedarfsartikel aus fremden Gebieten.



[24a] Baumwollfeld (Togo).



[24a] Beförderung von Baumwolle zur Verschiffung nach Deutschland (Togo).

Deutschlands Einfuhrbedarf (Mehreinfuhr) an Rohstoffen, Lebens- und Futtermitteln, die aus tropischen und subtropischen Gebieten bezogen werden können, betrug 1913 rund 5 Milliarden Mark. Von diesem Einfuhrbedarf entfielen über die Hälfte auf Baumwolle, Wolle, Fette und Öle, Häute und Felle sowie Hölzer, also auf Waren, bei denen sämtlich die Einfuhr aus den deutschen Kolonien die besten Aussichten bot und um ein Vielfaches der bis zum Kriegsausbruch gelieferten Mengen schon in den nächsten Jahren gestiegen wäre. Auch unter den übrigen Waren befanden sich stark überwiegend solche Artikel, für welche die Produktion der deutschen Kolonien von großer und wachsender Bedeutung war, wie Gerbstoff, Sisal- und anderer Hanf, Phosphat und Graphit, Mais, Hirse, Reis, Tabak, Südfrüchte, Kakao usw. Kurz vor Kriegsbeginn waren noch wichtige Funde gemacht worden, die eine reiche Ausbeute für den heimischen Markt versprachen: Petroleum, seltene Erden wie Monazit, Glimmer und Edelsteine, Eisenerze und Metalle wie Gold.



[24b] Sisalfeld zur Erntezeit (Ostafrika). (Die Sisalagave ergibt eine hanfartige Faser.)



[24b] Wässerung und Trocknung des Sisalhanfes (Ostafrika).

Die Schätzung setzte **die in absehbarer Zeit zu erwartende Deckung des deutschen Bedarfs an kolonialen Rohstoffen usw. auf mindestens ein Drittel des Gesamtbedarfs** an und schätzte den Vorteil, der Deutschland aus diesem Bezug aus eigenen Kolonien gegenüber der Abhängigkeit von fremden

Märkten erwachsen würde, auf laufend jährlich 250 Millionen Mark. Ein entsprechender Verlust wurde bei der Ausfuhr angerechnet. Auch im Handel mit eigenen Kolonien erfolgt der Zahlungsausgleich in der Hauptsache in der Form von Waren. Für England glichen sich vor dem Kriege die Einfuhr aus und die Ausfuhr nach seinen Kolonien fast vollständig aus. Für Deutschland hätte sich das gleiche Bild entwickelt.



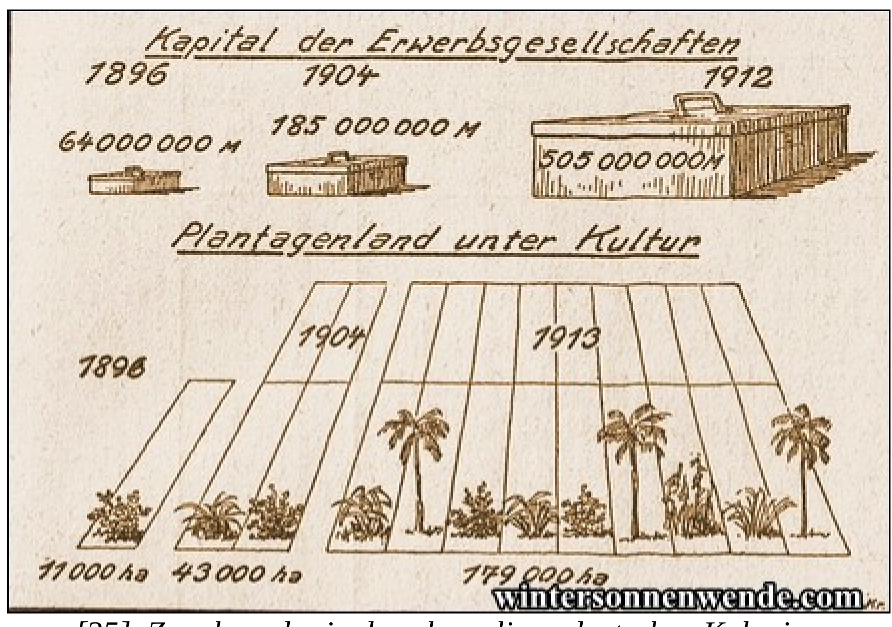
[24d] Junge Kokospflanzung (Südsee).

Ebenso wie bei der Einfuhr und im ganzen aus den gleichen Gründen ist **auch bei der Ausfuhr** der Verkehr mit eigenen Schutzgebieten vorteilhafter als der Verkehr mit fremden Ländern und fremden Kolonien. Auch bei der Ausfuhr sind der deutsche Kaufmann, der deutsche Reeder, Versicherer, Bankier mit ihren deutschen Angestellten in ganz anderem Umfange tätig, wenn es sich um Export nach einem eigenen Schutzgebiet als wenn es sich um die Ausfuhr nach fremden Ländern handelt.



[24d] Ölpalmen mit Kakaounterpflanzung (Togo).

Der Schaden aus dem Verlust an der Ausfuhr wurde in der Schätzung eben so hoch angesetzt wie die Einbuße bei der Einfuhr, d. h. ebenfalls 250 Millionen Mark im Jahr. Unter Berücksichtigung der allgemeinen Preissteigerung auf dem Weltmarkt war es nicht zu hoch gerechnet, wenn als Jahressumme des Verlustes, wie er sich nach dem Kriege betrachten ließ, das Doppelte von jenen 500 Millionen Mark **Gewinneinbuße an Einfuhr und Ausfuhr**, also 1000 Millionen angesetzt wurden. **Eine Kapitalisierung dieser Jahressummen mit 5 Prozent ergab einen Kapitalwert von 20 Milliarden Mark.** Die Schätzung schloß:



[35] Zunahme des in den ehemaligen deutschen Kolonien angelegten Kapitals und der unter Kultur genommenen Ländereien.

> "Unberücksichtigt sind bisher geblieben:
> 1. Die Schädigung, die der deutschen Volkswirtschaft aus dem Verlust eigener, sehr gut geeigneter und entwicklungsfähiger Gebiete für die **Anlegung von Kapital** erwächst.
> 2. Der Verlust von geeignetem Land für die **Ansiedlung von Auswanderern**.

3. **Die ungeheure Einbuße an ideellen Gütern**, die mit dem Verlust eigener überseeischer Güter untragbar verknüpft ist.
Schlägt man für diese Schädigungen zu der oben errechneten Kapitalsumme von 20 Milliarden Mark – bescheiden – noch einmal die Hälfte dazu, so erhält man als **Wert der deutschen Kolonien**... den Betrag von **30 Milliarden Mark**."

Unberücksichtigt waren bei dieser Schadensberechnung die **wirtschaftlichen Werte, welche auf Kosten des Reiches geschaffen worden waren**, wie Eisenbahnen, Wege, fiskalische Pflanzungen, Gebäude usw.

Die theoretische Verteilung des geschätzten Betrages von 30 Milliarden wurde dabei wie folgt vorgenommen:

Ostafrika	10,5	Milliarden	Mark	Kamerun	7,5	Milliarden	Mark
Togo	0,9	"	"	Südwestafrika	8,5	"	"
Neu-Guinea	2,5	"	"	Samoa	0,1	"	"

Was das Reich für die Kolonien geleistet hatte, geht aus folgender Übersicht hervor:

Die Aufwendungen des Reiches für die Schutzgebiete

Deutsch-Ostafrika M	Kamerun M	Togo M	Deutsch-Südwestafrika M	Deutsch-Neuguinea M	Samoa M	Im ganzen M
1.Schutzgebietsanleihen (Nennbetrag am 1. April 1919)						
157 261 700	41 475 900	11 281 000	36 912 500	–	–	246 931 100
2a. Reichsanleihen für die Schutzgebiete, Darlehn (Nennbetrag am 1. April 1919)						
–	–	6 752 948	36 805 909	–	–	43 558 857
2b. Reichsanleihen für die Schutzgebiete, Zuschüsse (Nennbetrag am 1. April 1919)						
1 791 201	–	–	377 193 586	16 598 373	–	395 583 160
3. Reichsgarantien für die Schutzgebiete (Stand am 1. April 1919)						
2 107 700	10 673 600	–	–	–	–	12 781 300
4. Sonstige Verbindlichkeiten für die Schutzgebiete (Kapitalwert am 1. April 1919)						
7 294 800	–	–	–	–	–	7 294 800
A. Summe der Verbindlichkeiten des Reichs						
168 455 401	52 149 500	18 033 948	450 911 995	16 598 373	–	706 149 217
1. Reichszuschüsse für die Schutzgebiete zu Lasten des ordentlichen Reichsetats (bis 1913)						
112 625 760	46 791 692	3 545 533	217 348 168	17 892 024	1 698 807	399 901 984
2. Ausgaben der Kolonialverwaltung (bis 1917 bzw. 1918)						
21 244 719	12 997 899	3 313 667	10 960 793	4 310 644	306 532	53 134 254
3. Ausgaben der anderen Reichsverwaltungen (bis 1914 bzw. 1918)						
7 759 204	5 937 165	1 198 134	196 152 338	21 353 555	639 930	233 040 326
4. Dienst der Schutzgebietsanleihen, Reichsdarlehn und Garantien, Nebenfonds im Kriege (bis 1918)						
33 449 520	10 252 601	4 932 494	17 850 969	–	32 824	66 518 408
B. Summe der Ausgaben des Reichs						
175 079 203	75 979 357	12 989 828	442 312 268	43 556 223	2 678 093	752 594 972
Gesamtbetrag der Aufwendungen des Reichs						
343 534 604	128 128 857	31 023 776	893 224 263	60 154 596	2 678 093	1 458 744 189

Weitere Schätzungen

Eine andere Schätzung, an der wirtschaftliche Kolonialfachleute beteiligt waren, ging wesentlich weiter in der Vorwegnahme der Zukunftswerte, indem sie den **voraussichtlichen Stand der Eingeborenenproduktion ein Menschenalter nach dem Kriege** zur Grundlage ihrer Schätzungen machte. Hiermit gelangte sie zu folgenden Ergebnissen:

"I. Deutsch-Ostafrika

Eingeborenenbevölkerung vor dem Kriege 7,65 Millionen
Eingeborenenbevölkerung nach einem Menschenalter 10,2 "

	Mill. Goldm.
1. Ertrag der Arbeit der Eingeborenen zu 150 M. auf den Kopf	1 530
2. Weiße Siedler nach einem Menschenalter 150 000.	
Ertrag der Arbeit der weißen Siedler zu 600 M. auf den Kopf	90
3. Gewinnung von Bodenschätzen (Glimmer, Gold, Eisen, Kupfer, Salz, Soda, Kohle)	10
insgesamt	**1 630**

II. Deutsch-Südwestafrika

1. Eingeborenenbevölkerung vor Ausbruch des Krieges 80 000;
nach einem Menschenalter 106 000.

	Mill. Goldm.
Ertrag der Arbeit der Eingeborenen zu 150 M. auf den Kopf	16
2. Weiße Siedler nach einem Menschenalter 1 000 000.	
Ertrag der Arbeit der weißen Siedler zu 600 M. auf den Kopf	600
3. Gewinnung von Bodenschätzen	100
insgesamt	**716**

III. Kamerun

Eingeborenenbevölkerung vor Ausbruch des Krieges 4,15 Millionen
Eingeborenenbevölkerung nach einem Menschenalter 5,5 "

	Mill. Goldm.
1. Ertrag der Arbeit der Eingeborenen zu 150 M. auf den Kopf	825
2. Weiße Siedler nach einem Menschenalter 50 000.	
Ertrag der Arbeit der weißen Siedler zu 600 M. auf den Kopf	30
insgesamt	**855**

IV. Togo

Eingeborenenbevölkerung vor Ausbruch des Krieges 1,3 Millionen
Eingeborenenbevölkerung nach einem Menschenalter 1,37 "

	Mill. Goldm.
Ertrag der Arbeit der Eingeborenen zu 150 M. auf den Kopf	205
insgesamt	**205**

V. Südsee

Eingeborenenbevölkerung vor Ausbruch des Krieges	0,6 Millionen
Eingeborenenbevölkerung nach einem Menschenalter	0,2 "
Zuwanderung von Farbigen	0,2 "
zusammen	1,0 "

(Südsee:) a. Neuguinea	Mill. Goldm.
1. Ertrag der Arbeit der Eingeborenen zu 150 M. auf den Kopf	150
2. Gewinnung von Bodenschätzen (Gold, Platin, Kupfer, Petroleum, Kohle)	100
insgesamt	250

(Südsee:) b. Inselgebiet

1. Gewinnung von Bodenschätzen: jährliche Ausbeute von Phosphaten etwa 400 000 t		30
2. Gewinnung von Kopra (30 000 t)		20
	insgesamt	50

(Südsee:) c. Samoa

1. Ertrag der Pflanzungen: 40 000 ha mit Kokospalmen, Kakao, Hevea (unter Zuhilfenahme fremder Arbeiter)		40
	insgesamt	40
	insgesamt Südsee	**340**

Rekapitulation der jährlichen Produktionswerte der deutschen Kolonien nach einem Menschenalter:

Deutsch-Ostafrika	1 630	Millionen	Goldmark
Deutsch-Südwestafrika	716	"	"
Kamerun	855	"	"
Togo	205	"	"
Südsee	340	"	"
insgesamt	**3 746**	**Millionen**	**Goldmark**

Somit würden für die deutsche Volkswirtschaft aus der Leitung der Produktion in den Kolonien und der Ausfuhr der Erzeugnisse jährlich 35 Prozent von 3,746 Milliarden, das ist rund 1,31 Milliarden Gold zu gewinnen sein. Die Ausfuhr nach den Kolonien würde den gleichen Betrag ergeben, da einesteils die Tätigkeit des Handels die gleichen Spesen und Verdienste bei der Verteilung der Industrieerzeugnisse in der Kolonie haben dürfte, anderenteils die Erzeugung der Fabrikate in Deutschland mindestens 10 Prozent ihres Preises für die Volkswirtschaft abwirft, so daß an den 3,746 Milliarden Ausfuhr 1,31 Milliarden Gold für Deutschland jährlich abfallen dürften.

Es ergibt sich daraus, daß in absehbarer Zeit die Kolonien der deutschen Volkswirtschaft jährlich 2,62 Milliarden in Gold werden zuführen können. Wird nun der Betrag von 2,62 Milliarden Gold **zu 5 Prozent kapitalisiert, so ergibt sich ein Zukunftswert der deutschen Kolonien von 52,4 Milliarden Gold**.

Hiermit ist die Bedeutung der Schutzgebiete für Deutschland indessen nicht erschöpft. Deutsches Kapital würde dort auch in solchen Unternehmungen arbeiten, die der inneren Wirtschaft des Landes dienen. Ferner erhalten die Siedlungsgebiete der Kolonien die sonst mit der Auswanderung abfließenden großen Werte dem deutschen Nationalvermögen. Auch der ungeheure ideelle Wert des Besitzes überseeischer Kolonien für die Heimat ist zu beachten. Hierfür ist die Hälfte des oben errechneten Betrages zuzuschlagen, so daß sich für die deutschen Kolonien ein Anrechnungswert von

78,6 Milliarden Goldmark

ergibt."

Wieder eine andere Schätzung ging gleich der ersterwähnten Schätzung von dem deutschen Einfuhrbedarf und dem entgehenden Vorteil aus der deutschen Ausfuhr aus, rechnete aber mit einem Zeitraum, in dem nicht ein Drittel, sondern zwei Drittel des deutschen Bedarfs an tropischen und subtropischen Erzeugnissen aus den Kolonien hätten gedeckt werden können. Diese Rechnung kam zu folgendem Ergebnis:

Deutschlands Einfuhrbedarf an kolonialen Rohstoffen betrug 1913:
5 Milliarden Goldmark
Hiervon würden in absehbarer Zeit die Kolonien decken können: zwei Drittel:
3,333 Milliarden Goldmark
Die aus dieser Art der Bedarfsdeckung fließenden Vorteile für die deutsche Volkswirtschaft sind mit 35 Prozent berechnet, also mit:
1 166 666 666 Goldmark
Ein entsprechender Vorteil tritt bei der deutschen Ausfuhr ein:
1 166 666 666 Goldmark

zusammen 2 333 333 332 Goldmark
Dieser Betrag kapitalisiert mit 5 Prozent ergibt:
46⅔ Milliarden Goldmark
Hierzu sind 50 Prozent zuzuschlagen für Schädigungen infolge Verlust von Kapitalanlagemöglichkeiten, Siedlungsland, ideellen und sonstigen Gütern, also:
23⅓ Milliarden Goldmark

Der ganze Anrechnungswert beträgt: 70 Milliarden Goldmark

Hiervon entfallen auf:

Ostafrika	30,5 Milliarden Goldmark
Kamerun	16,0 Milliarden Goldmark
Togo	3,8 Milliarden Goldmark
Südwestafrika	13,4 Milliarden Goldmark
Neu-Guinea und Samoa	6,3 Milliarden Goldmark"

Nicht unerwähnt will ich lassen das Ergebnis einer besonderen Abschätzung des **Wertes von Südwestafrika** durch gründliche Kenner dieses Schutzgebietes, unter ihnen des letzten Gouverneurs Dr. Seitz, die gegenüber den 13,4 Milliarden der letzterwähnten und 8,5 Milliarden der ersten Schätzung auf die Zahl von 36 Milliarden Mark gelangte, und zwar:

Diamanten	15	Milliarden	Mark	(nach einer neueren, dem Gouverneur Seitz mündlich bekannt gewordenen englischen Schätzung.)
Gold	3	"	"	(mit Rücksicht auf neue 1918 gemachte Goldfunde.)
Kupfer	3	"	"	(eine Schätzung, der auch Reg.- und Bergrat Dugt zustimmt.)
Eisen	10	"	"	(gering geschätzt mit Rücksicht auf die gewaltigen Eisenlager im Kakaofeld und im Gebiet des mittleren Nanub.)
Brauchbares Farmland	5	"	"	(auch diese Schätzung ist mäßig. Von den 82 Millionen Hektar Land als brauchbares Land angesetzt und der Hektar mit dem darauf befindlichen lebenden und toten Inventar mit 100 M. Berechnet.)

Wenn nach dieser Schätzung **südwestafrikanischer** Sachkenner das verlorene Deutsch-Südwestafrika wesentlich wegen seiner Diamanten in einer höheren Bewertung erscheint als in der vorhin wiedergegebenen Aufstellung Deutsch-Ostafrika, so muß bezüglich **Ostafrikas** der

Vorbehalt gemacht werden, daß die Bodenschätze dieses Gebiets noch nicht erschöpfend erforscht waren. Am 18. Mai 1925 brachte die Telegraphen-Union aus London die folgende Meldung an die deutsche Presse:

> "*Daily Mail* berichtet über neue Goldfunde im Lupa-Fluß, im Livingstone-Gebirge und in den Flüssen Sira und Luika. Die Regierung habe sich alle Rechte auf diese Vorkommen gesichert. Gegenwärtig seien hundert Weiße und 1400 Eingeborene mit der Ausbeutung der Goldfunde beschäftigt. Die Lage werde aber durch die scharfen Quarantänevorschriften erschwert, weil in der Umgebung die Schlafkrankheit und außerdem großer Mangel an Lebensmitteln herrsche. Es handele sich um das größte alluviale Goldfeld in Afrika."



[48a] Auswaschen von Diamanten (Südwestafrika).



[48a] Kupferhütte in Tsumeb (Südwestafrika).

Goldvorkommen in Deutsch-Ostafrika waren schon früher durch Hauptmann Schloifer in Ausbeute genommen, und es ist sehr wohl möglich, daß sie in weit größerem Maße vorhanden sind, als selbst Schloifer damals angenommen hatte.

Vergleich mit älteren Kolonien



[32c] Bananenpflanzung (Ostafrika).



[32c] Tabakpflanzung (Südwestafrika).

Ein so aussichtsreiches Gebiet, wie es **Deutsch-Ostafrika** auch abgesehen von den Goldlagern zweifellos war, läßt sich in seinem Zukunftswert vielleicht am ehesten vergleichen mit dem **Gegenwartswert von Algerien**, jener von Frankreich am meisten gepflegten Kolonie, die schon im Jahre 1830 begründet wurde und heute staatsrechtlich nicht mehr eine Kolonie, sondern ein Bestandteil des französischen Staates unter der Verwaltung des Innenministeriums ist. Die unter der inneren Verwaltung stehenden Nordbezirke des eigentlichen Algerien umfassen 208 000 qkm mit 4,4 Millionen eingeborener Bevölkerung. Von dem gegenwärtigen Handelsverkehr zwischen Algerien und Frankreich wollen wir ganz

absehen, da die französische Inflationsperiode den Vergleich der Handelswerte mit früheren Zeiten im Jahresdurchschnitt einigermaßen illusorisch macht. Greifen wir aber selbst zurück auf das Jahr 1910, so läßt sich feststellen, daß damals die Einfuhr und Ausfuhr Algeriens mit rund je 515 Millionen Franken bilanzierte, der **Außenhandel also eine Milliarde Franken überstieg**. Von diesem algerischen Gesamthandel entfielen auf den Verkehr mit dem Mutterlande rund 850 Millionen.


wintersonnenwende.com

[32d] Sägewerk an der Usambarabahn (Ostafrika).


wintersonnenwende.com

[32d] Kopradarre in Apia (Samoa). (Kopra heißen die getrockneten Schnitzel der Kokosnuß, die nach Auspressen des Öls als Viehfutter Verwendung finden.)

Deutsch-Ostafrika braucht ganz bestimmt den Vergleich mit Algerien nicht zu scheuen, denn wenn Algerien Wein, Getreide, Tiere, Südfrüchte, Eisenerze, Tabak, Zink, Kork usw. produziert, so verfügt Deutsch-Ostafrika über Gold, Baumwolle, Kaffee, Sisalhanf, Kopra, Kautschuk, Häute, Wachs usw. Dazu gehört ein großer Teil der französischen Kolonie bereits zum Wüstengebiet. An Umfang ist Deutsch-Ostafrika mit seinen 995 000 qkm dem Umfang Algeriens um ein Vielfaches überlegen; die Zahl der Eingeborenen mit 7,6 Millionen stand gleichfalls hoch über der Algeriens.


wintersonnenwende.com

[40b] Deutsche Wollschafherde (Südwestafrika).


wintersonnenwende.com

[40b] Kühe auf der Weide (Südwestfrika).

Daß der Außenhandel Deutsch-Ostafrikas erst einen Bruchteil vom Außenhandel Algeriens erreicht hatte, erklärt sich nicht etwa aus geringerer Produktionsfähigkeit, **sondern lediglich aus dem ganz verschiedenen wirtschaftlichen Entwicklungsstadium**. Wenn man die Maßstäbe der **oben** angeführten Berechnungsmethode für den Wert der deutschen Kolonialgebiete auf die Grundlage des algerisch-französischen Handels in der Zeit vor dem Kriege anwendet, so kommt man zu einer Bewertung Algeriens, die uns in ihrer kapitalisierten Höhe phantastisch erscheinen mag, die aber doch als **Maßstab für den Zukunftswert Deutsch-Ostafrikas nicht von der Hand gewiesen** werden kann, und es ist sehr zu bezweifeln, ob Algerien heute den Franzosen für einen noch so hoch erscheinenden Preis überhaupt feil wäre; es sei denn, daß sie die unausweisliche Aussicht vor Augen sähen, das Land unter den Auswirkungen des Schlagwortes vom

Selbstbestimmungsrecht der Völker aus ihrer Hand gleiten zu sehen.

Wertmesser aus dem Verkauf von Kolonien

Jedenfalls wird man sagen können, daß der Wertmesser einer Kolonie, die seit Jahrzehnten wirtschaftlich pfleglich behandelt worden ist, einen besseren Anhaltspunkt gibt als etwa die Bewertung der Karolinen beim Verkauf an Deutschland; denn für Spanien war der pazifische Inselbesitz zur Zeit der Abtretung wirtschaftlich tatsächlich so gut wie wertlos. Über den Ankauf der spanischen Südseeinseln als Wertmaßstab für den übrigen deutschen Kolonialbesitz urteilte die mehrfach erwähnte Denkschrift des Kolonialamts folgendermaßen:

"Durch die 'Erklärung vom 12. Februar 1899' trat Spanien an Deutschland die Karolinen-Inseln mit den Palau und den Marianen, Guam ausgeschlossen, gegen eine Geldentschädigung von 25 Millionen Peseten ab."

Über die Höhe des Erwerbspreises führte der Staatssekretär von Bülow bei der ersten Lesung im Reichstag folgendes aus:

"Ich komme zum Kostenpunkt. Umsonst waren die Inseln wirklich nicht zu haben. Das kommt selbst unter den besten Freunden nicht vor, daß man sich gegenseitig ohne weiteres Inseln oder Inselgruppen schenkt. Auch gibt es bisher für die Südsee-Inseln noch keinen Preiskurant, es wird auch schwerlich je einen geben, denn da spielen Imponderabilien mit. Als gewissenhafter Mann glaube ich Sie aber versichern zu können, daß der für die Inseln bemessene Preis ein angemessener ist, auch vom Standpunkt der Gerechtigkeit, die bei solchen Transaktionen nicht ganz außer acht gelassen werden darf."

Die Beschaffung der 25 000 000 Peseten kostete der deutschen Regierung 16 598 373,14 Mark. Der Flächeninhalt des erworbenen Inselgebietes beträgt 2476 qkm. Der Flächeninhalt der deutschen Kolonien im ganzen beträgt 2 952 372 qkm. Berechnet man hiernach ihren Abtretungswert, so kommt man auf den Betrag von 19 794 000 000 oder rund 20 Milliarden Mark.

Es steht außer Zweifel, **daß der Abtretungswert unserer Kolonien mit diesem Betrage viel zu niedrig berechnet wäre**. 25 000 000 Peseten war der Preis der Karolinen und Marianen im Jahre 1899. Seitdem haben sich die Dinge wesentlich entwickelt. Wenn man lediglich auf Grund des Preises, den wir 1899 für das Inselgebiet bezahlt haben, den Abtretungswert unseres gesamten Kolonialbesitzes berechnet, so muß man demnach zu einer zu niedrigen Summe gelangen.

Zum Vergleich sei noch ein anderer Kolonientausch auf dem Verkaufswege angeführt.

1916 haben die **Vereinigten Staaten** von Amerika die dänischen Antillen für den Preis von 25 000 000 Dollar erworben. 25 000 000 Dollar sind nach der Goldparität 105 000 000 Mark. Die Bodenfläche der von Dänemark abgetretenen Inseln beträgt 359 qkm. Wollte man auf dieser Grundlage den Abtretungswert unserer Schutzgebiete feststellen, so käme man zu der ungeheuerlichen Summe von 863,5 Milliarden Mark. Daß es durchaus unrichtig wäre, den Wert der deutschen Kolonien auch nur entfernt so hoch einschätzen zu wollen, ist selbstverständlich. Ein rund 3 000 000 qkm großes, in seinen einzelnen Teilen ganz verschiedenartiges und verschiedenwertiges Kolonialreich kann nicht nach dem Werte einer für den Verkehr besonders günstig gelegenen, zumal gegenüber dem Panamakanal, und dichtbevölkerten Inselgruppe mit guten Häfen beurteilt werden. Soviel zeigt der Vergleich sicher, daß die Bewertung unseres

Kolonialbesitzes mit 20 Milliarden Mark auf Grund des Kaufpreises für die Karolinen-, Palau- und Marianen-Inseln sehr niedrig ist. Wenn man, um der Entwicklung der Weltwirtschaft seit 1899 und dem angesichts der Entwicklung seiner Volkswirtschaft seit 1899 für Deutschland noch viel dringender gewordenen Bedürfnis nach dem Besitz eigener Kolonien Rechnung zu tragen, zu dem für 1899 berechneten Abtretungswert nur die Hälfte zuschlägt, so käme man auf 30 Milliarden, also auf die sicherlich zu niedrige, ersterwähnte Schätzung auf **Seite 34**.

Was die ehemals spanischen Südseeinseln anbetrifft, so wurde schon weiter oben darauf hingewiesen, daß deren wirtschaftlicher Wert erst längere Zeit nach dem Kaufgeschäft erkannt worden ist. Politisch wie wirtschaftlich waren nach der Abtretung der Philippinen und des Verkehrsknotenpunktes Guam an die Vereinigten Staaten die übrigen spanischen Südseeinseln für das Mutterland wertlos und nur Schlucker zweckloser Verwaltungskosten. Nach der Entdeckung der Phosphatlager und nach der Wertsteigerung der Kopra würde Spanien aber sicherlich nicht in eine Abtretung für die Summe von 25 Millionen Peseten eingewilligt haben. Weder reicht also der nach dem damaligen Verkaufspreis errechnete Durchschnittswert des Quadratkilometers für die früheren spanischen Südseeinseln aus noch ist er irgendwie übertragbar auf die früheren deutschen Schutzgebiete in Afrika. Die deutschen Schutzgebiete verfügen nicht nur über erheblich größere Bodenschätze und hochwertige Produkte als sie im Jahre 1899 auf den Karolinen vermutet werden konnten, sondern es hat sich auch **die Intensität der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Beziehungen seitdem so bedeutend gesteigert, daß dieselben Territorien heute einen um ein Vielfaches höheren Wert darstellen als vor einem Vierteljahrhundert.**

Die großen Schätzungsdifferenzen

Die erste ziffernmäßige Schätzung des Wertes unserer Kolonien geht auf den Staatssekretär Dernburg zurück, der die "Anlagewerte" der Kolonien berechnen ließ. Als solche Anlagewerte wurden ermittelt:

Kapitalanlage des Reichsfiskus	70	Mill.	Mark
Private Kapitalanlage	300	"	"
davon:			
Missionen	8,0	"	"
Erwerbs- und Schiffahrts-Gesellschaften	212,8	"	"
Kommunen	1,9	"	"
Farmer	76,5	"	"
Gesamt-Kapitalinvestion	370	Mill.	Mark
Dazu kommt:			
der Wert der Eingeborenenproduktion	616	Mill.	Mark
davon entfällt auf:			
Togo	72	"	"
Kamerun	232	"	"
Südwestafrika	5	"	"
Ostafrika	166	"	"
Samoa	67	"	"
Neu-Guinea	42	"	"
die übrigen Südseeinseln	33	"	"
zusammen	**986**	**Mill.**	**Mark**

Die **"Anlagewerte"** in Höhe von rund einer Milliarde Mark geben natürlich selbst für damalige Verhältnisse **nicht entfernt ein Bild von dem Erschließungswert der deutschen Schutzgebiete, die erst seit jener Zeit** in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung einen kräftigen Aufschwung genommen haben und in denen schon bald nach jener Aufstellung Bodenwerte festgestellt wurden, die bis dahin unbekannt waren. Die in- und ausländischen Schätzungen der Folgezeit setzten ein **mit einem Minimum von 5 Milliarden Mark und stiegen bis auf das Hundertfache dieser Summe**. Nach den Feststellungen des Reichsentschädigungsamtes belief sich die private Kapitalanlage in den Kolonien bereits auf reichlich das Dreifache der unter Dernburg ermittelten Summe. Schon allein in Deutsch-Ostafrika war damals mehr Privatkapital investiert als bei jener ersten amtlichen Erhebung, die bei Kriegsausbruch doch erst wenige Jahre zurücklag, in allen deutschen Kolonien zusammen.



[16a] Blick auf den Hafen von Swakopmund (Südwestafrika).

Es liegen eine ganze Reihe englischer Äußerungen vor, die den Wert der deutschen Schutzgebiete auf **rund 100 Milliarden Mark und noch weit darüber hinaus** beziffern. Wenn wir uns der **oben** wiedergegebenen Daten über die Bodenwerte Deutsch-Südwestafrikas und an den **Vergleich Deutsch-Ostafrikas und Algeriens** erinnern, so werden wir geneigt sein, **die runde Schätzung auf 100 Milliarden als nicht übertrieben zu betrachten**. Freilich müssen wir uns stets der Tatsache bewußt sein, daß es eine absolute Lösung der Frage nach dem Werte kolonialer Territorien nicht gibt. Die "Bonitierung" Afrikas wäre nichts als eine theoretische Spielerei.



[48b] Lüderitzbucht zur Zeit des Beginnes der deutschen Kolonialwirtschaft (1884).



[48b] Lüderitzbucht im Jahre 1914.

Ganz anders liegt es mit der Schätzung des heimischen Volksvermögens. Als diese erstmals gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch Prof. Gustav Schmoller vorgenommen wurde und zu einem Gesamtbetrage von 200 Milliarden führte, waren dabei mancherlei Faktoren außer acht gelassen worden. Eine damals bald nach Schmoller von mir veröffentlichte Schätzung ging auf 250 Milliarden und fand eine indirekte Bestätigung, indem im Abstand von mehreren Jahren bei einer ganz ungewöhnlich raschen Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft zunächst Karl Helfferich auf 300 Milliarden und dann noch später Steinmann-Bucher auf 350 Milliarden kam. Die letztere Schätzung ist mir allerdings reichlich hoch erschienen und war in ihrer Höhe wohl darauf zurückzuführen, daß Steinmann-Bucher mit der Tendenz vorging, das deutsche Volksvermögen möglichst groß erscheinen zu lassen, um die leichte Tragbarkeit der damals zur Debatte stehenden Steuern zu beweisen.

Relativität der Bewertung

Schwankten also die Schätzungen des deutschen Volksvermögens nur in einem Grade, der durch die Zeitunterschiede in einer Periode höchster Anspannung der wirtschaftlichen Kräfte einigermaßen erklärt erscheint, so wird man sich doch vergegenwärtigen müssen, daß auch diese Schätzungen des deutschen Volksvermögens keine absolute Geltung beanspruchen konnten und können, sondern daß sie eben nur Schätzungen des "deutschen" Volksvermögens waren, d. h. ganz allgemein gesprochen, **des deutschen Bodens in deutscher Bearbeitung**.

In dem Augenblick eines **staatlichen Besitzwechsels** ändert sich das Bild. Wir brauchen nur an **Ost-Oberschlesien** zu erinnern, das in der Abriegelung vom preußischen Staatskörper unter polnischer Hand sofort an Wert einbüßte, oder etwa an den Freistaat Danzig, dessen überaus fruchtbares Werder einer Katastrophe mit Vernichtung von Milliardenwerten ausgesetzt ist, wenn die Mißwirtschaft im **Polnischen Korridor** den **Verfall der Weichselregulierung** trotz der Warnungssignale des Dammbruchs bei Graudenz im Juli 1925 fortdauern läßt und dadurch das Gebiet der Weichselmündung mit einer Wiederkehr der Überschwemmungen bedroht, die in jahrzehntelanger Arbeit und unter großem Kostenaufwand durch den preußischen Staat abgewehrt worden sind.

Wir kehren also zu dem Ausgangspunkt unserer Betrachtungen über die Schätzung des Wertes der ehemaligen deutschen Kolonien zurück mit der nochmaligen Betonung der Unmöglichkeit, einen absoluten Wert des kolonialen Bodens ermitteln zu können. **Es handelt sich für uns nicht um die Frage, was wir etwa der Entente, und ja leider auch nur ganz und gar theoretisch, dafür anrechnen könnten, daß ihre Hauptaktionäre sich in den Besitz der deutschen Kolonien gesetzt haben, sondern um die Frage, was Deutschland an seinen Kolonien verlor.** Ob wir bei der niedrigsten Schätzung von 30 Milliarden stehen bleiben, ob wir die Schätzung auf 70 oder auf 100 Milliarden annehmen, nie werden die nackten Ziffern ein farbenkräftiges Bild der Verarmung Deutschlands wiedergeben, in die wir durch den Raub eigener überseeischer Betätigungsfelder geraten sind.



[24c] Anzapfen eines Kautschukbaumes (Ostafrika).

Heute haben wir wieder überschüssige Menschenmassen, die zu Zwanzigtausenden vierteljährlich in die Fremde auswandern und keinen Boden in deutschen Siedlungsgebieten jenseits der Meere finden. Heute hallt durch ganz Deutschland der Ruf nach Produktionsverbilligung; aber unsere großen Werke haben keine Möglichkeit, aus deutschem Kolonialboden Rohstoffe heranzuziehen, die ihnen billiger kämen als die Einfuhr aus fremden Produktionsgebieten. Heute fehlen uns in all unseren wirtschaftlichen Schwierigkeiten noch viel mehr als zuvor die Baumwolle und der Hanf, das Palmöl und die Kopra, der

Tabak, Kaffee und Kakao, der Kautschuk und das Wachs, das Elfenbein und die Häute, das Kupfer, das Gold und die Diamanten, die wir aus deutschem Kolonialboden in immer steigendem Maße hätten gewinnen können.



[24c] Sechsjährige Castilloa mit Anzapfungsstelle am unteren Stammende (Samoa).

Setzen wir das europäische deutsche Volksvermögen aus der Vorkriegszeit auf 300 Milliarden Mark und den Wert des kolonialen Besitzes selbst nur auf 30 Milliarden, so hätten damals die Kolonien ein Elftel unserer gesamten Wirtschaftskraft dargestellt; heute, nach der Halbierung unseres europäischen Volksvermögens aber würden sie ein Sechstel unserer ganzen Wirtschaftskraft, also relativ fast den doppelten Wert bedeuten. Heute ist unser europäisches Volksvermögen durch alle Abtretungen und Kriegsentschädigungen und sonstigen Nachkriegswirkungen herabgesunken auf kaum mehr als die Hälfte des Vorkriegsstandes, und heute würde unter diesen Umständen der deutsche Kolonialbesitz, wie man ihn auch immer in Goldmark bewerten möge, einen sehr viel wesentlicheren Anteil unseres gesamten Volksvermögens darstellen als zu der Zeit, da wir in der hohen Blüte der heimischen Wirtschaft und in den Anfängen einer außerordentlich vielversprechenden Kolonialwirtschaft standen.

Weiterführende Literatur:

Aus unserem Versandbuchhandel:

Das Versailler Diktat. Vorgeschichte, vollständiger Vertragstext, Gegenvorschläge der deutschen Regierung - Arndt-Verlag, Hg., sofort lieferbar.

Mehr aus unserem Archiv:

Das Buch der deutschen Kolonien - Herausgegeben unter Mitarbeit der früheren Gouverneure von Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Togo und Deutsch-Neuguinea. Vorwort von Dr. Heinrich Schnee. Wilhelm Goldmann Verlag Leipzig © 1937.

Die koloniale Schuldlüge - Dr. Heinrich Schnee, Ehemaliger Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. Buchverlag der Süddeutschen Monatshefte, München © 1926.

Kolonien im Dritten Reich - Dr. Heinz Wilhelm Bauer.

Unsere großen Afrikaner - Das Leben deutscher Entdecker und Kolonialpioniere - Ewald Banse. Haude & Spenersche Verlagsbuchhandlung Max Paschke, Berlin © 1942.

Wann kommen die Deutschen endlich wieder? Eine Reise durch unsere Kolonien in Afrika - Senta Dinglreiter. Koehler & Amelang, Leipzig © 1935.

Was Deutschland gezahlt hat - Die bisherigen deutschen Leistungen auf Grund des Vertrages von Versailles - Lujo (Ludwig Joseph) Brentano, Professor an der Universität München. Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig 1923.

Zehn Jahre Versailles - Hg. von Dr. Dr. h. c. Heinrich Schnee und Dr. h. c. Hans Draeger. Brückenverlag G. m. b. H. Berlin, © 1929-1930.
besonders die Kapitel "**Die deutschen Kolonien**" und "**Die koloniale Schuldlüge**".

... **und noch einige mehr** ...